

# Kirche und Rundfunk



Informationsdienst für Hörfunk und Fernsehen

Evangelischer Pressedienst, Zentralredaktion Frankfurt am Main, Haus der Evangelischen Publizistik

Nr. 52

4. Juli 1984

## **Irritierend journalistisch**

Zweieinhalb Wochen mit Stadtfernsehen „Videobonn“ / Von Christian Longolius

## **Nicht einfach abgelesen**

Drei Wochen mit französischen Fernseh-Nachrichten / Von Walter Fabian

## **Folklore-Import gegen Wirklichkeits-Verhältnisse**

Zwei Ausländer-Sendungen im Programmvergleich / Von Karl H. Karst

### **Inland (S. 10)**

Ministerpräsidenten-Klausur: Neuer Schlüssel bei Satelliten-Kanälen?  
EKD-Fernsehbeauftragter: Satelliten-Staatsvertrag „unerlässlich“  
Weiter Kabel-Dissens zwischen Postminister und Opposition  
Berlin: Kabel-Gesetz verabschiedet  
Strategiedebatte auf 9. Ständener Medientagen  
Weiter Kritik und Zweifel am bayerischen Mediengesetzentwurf  
Schwierige 'Kanalisation' von Video-Horror  
Evangelische Kirchen wollen Bildschirmtext nutzen  
Peter Gerlach verläßt das ZDF

### **Ausland (S. 16)**

Programm-Modelle für Frankreichs Satellitenzukunft  
US-Kommerzsender können sich noch freier tummeln

### **Kritik (S. 17)**

„Mit Liebe vermischt...“ von Hans-Rüdiger Minow (WDF)  
„Literatur im Gespräch“ von Beate Pinkerneil (ZDF)  
„Das Narrenschiff“ von Reinhart Hoffmeister (ZDF)  
„Der Grenzgänger“ von Joash Tatari (WDF)  
„Nachrichten an das Leben“ von Gesine Probst-Bösch (RIAS)

## Folklore-Import gegen Wirklichkeits-Verhältnisse

### Zwei Ausländer-Sendungen im Programmvergleich / Von Karl H. Karst

epd Für Außenstehende ist es ein verwirrender Streit. Weder eine Absetzung im üblichen Sinne, noch eine Redakteurskündigung, sondern eine territoriale Verdrängung bildet den Gegenstand. Er betrifft eine „Ausländer“-Sendung des Hessischen Rundfunks, die seit nunmehr zwanzig Jahren auf dem Programm steht und bislang durch den WDR, den NDR, den SFB und Radio Bremen übernommen wurde. „Rendezvous in Deutschland“ ist ihr Titel (vgl. Kifu 44/84).

Auch weiterhin wird „Rendezvous in Deutschland“ allsonntäglich von 11 bis 14 Uhr über den Hessischen Rundfunk ausgestrahlt. Und auch weiterhin werden der NDR, der SFB und Radio Bremen diese Sendung übernehmen. Nur der WDR - und dies ist der Anlaß - schalten sich aus: Am 3. Juni, dem offiziellen Schlußtermin der Übernahme, sollte „Rendezvous in Deutschland“ letztmalig über den WDR gesendet werden. Daß sie dennoch bis zum Ende des Monats Juni aus Köln zu hören war, sei auf die Schwierigkeiten des NDR zurückzuführen, bei der Post eine Direktleitung zu mieten, die die Übernahmелücke des WDR schließen könne. Jetzt, im Juli, steht diese Leitung zur Verfügung, und der WDR scheidet endgültig aus der Übernahmekette aus.

Es scheint naheliegend, aus einer Programmänderung des größten und daher anfechtbarsten Senders der ARD eine Grundsatzdiskussion abzuleiten, wie dies in den zahlreichen Zuschriften geschehen ist: „Alle reden von Europa - ausgerechnet der WDR sabotiert die Völkerverständigung“, hieß es in einem Offenen Brief der „Grünen im Bundestag“. Die IG-Metall zeigte „kein Verständnis dafür, daß die wenigen Orientierungsmöglichkeiten für ausländische Arbeitnehmer im Hörfunk derart drastisch eingeschränkt werden“. Der „Initiativ-Ausschuß Ausländische Mitbürger in Hessen“ sieht als Folge: „Die ausländischen Mitbürger, die heute so vielfältigen Diskriminierungen bis hin zu Existenzgefährdungen ausgesetzt sind, müssen den Eindruck gewinnen, daß sie, wie von so vielen gesellschaftlichen Kräften dieses Landes, nun auch vom Westdeutschen Rundfunk im Stich gelassen werden“, und das Bischöfliche Ordinariat des Bistums Limburg lobt die Fähigkeit der Sendung, „deutsche und nichtdeutsche Hörer gleichermaßen anzusprechen und damit der gegenseitigen Verständigung und Integration zu dienen“. Und die „Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten deutschen Frauen“ konstatiert: „Wir müssen unsere Arbeit, die sich auch gezielt immer wieder an die Medien richtet, im Prinzip als gescheitert ansehen, wenn ein Unternehmen wie der WDR eine so wichtige Sendung einfach sang- und klanglos streicht.“

Sang- und klanglos geschieht diese Streichung nun nicht mehr. Dafür hat die Protestaktion gesorgt. Hörfunkdirektor Manfred Jenke verteidigte bei anhebender Beschwerdewelle die Programmentscheidung mit dem Hinweis auf die WDR-Hörfunkstrukturen. Und immerhin habe der WDR „mit erheblichem Personal- und Kostenaufwand die Sendereihe 'Deutsch für junge Türken' produziert“, die sich „unmittelbar als Integrationshilfe“ verstehe. Darüberhinaus verfüge gerade WDR 4 über die Sendereihe „Vom Bosphorus nach Gibraltar“, die samstags und sonntags von 17 bis 18.20 Uhr ausgestrahlt werde. „Diese Sendereihe ist in Musik und Wort so konzipiert“, behauptet das WDR-Schreiben, „daß deutsche Hörerinnen und Hörer ihr ebenso folgen können wie ausländische Hörerinnen und Hörer; sie bildet damit einen natürlichen Übergang zwischen dem nachmittäglichen Musikprogramm von WDR 4 zu den abendlichen Fremdsprachensendungen“. Das fordert die Probe aufs Exempel heraus, denn neue Sendereihen, die das Anliegen der HR-Produktion in Formen zu verwirklichen versuchen, „die den Strukturen der Hörfunkprogramme des WDR besser entsprechen“ (Jenke), sind bislang nicht geplant, und die thematischen Programminhalte anderer übergreifender Sendungen können die Streichungen nicht aufwiegen.

Vergleichstag 17. Juni - Tag der deutschen Einheit und der Europawahl 1984, geradezu prädestiniert für die Betrachtung einer Programmsparte, die sich letztlich auch der europäischen „Völkerverständigung“ zu widmen versucht. Zunächst die faktischen Notizen: „Rendezvous in Deutschland“ dauert drei Stunden lang, wird einmal pro Woche, sonntags von 11 bis 14

Uhr, gesendet und dabei von Mitarbeitern aus fünf Nationen in sechs Sprachen (Deutsch als „Brücke“) moderiert. Der Wortanteil überwiegt. Anhand von Studio- und Telefongesprächen, von Interviews und Kurzberichten werden themengebundene Informationen vermittelt. Nachrichtenblöcke in fünf verschiedenen Sprachen geben Einblick in das Tagesgeschehen. Die Musik, zumeist Originaltitel aus den jeweiligen Ländern, wird durch kurze Erläuterungen in deutscher Sprache eingeführt. „Vom Bosphorus nach Gibraltar“ dauert eine Stunde und zwanzig Minuten, wird zweimal pro Woche, samstags und sonntags von 17 bis 18.20 Uhr gesendet und dabei von einem deutschen Sprecher in deutscher Sprache moderiert. Der Musikanteil überwiegt. Tages- oder gesellschaftspolitische Informationen gibt es nicht. Die kurzen Zwischentexte beschränken sich zumeist auf die Titelangabe, die Interpretennennung und eine eventuelle kurze Inhaltsbeschreibung, ergänzt durch „Stimmungsbeiträge“ in Gestalt von Gedichten, Textzitate und dergleichen mehr. Die Musiktitel erscheinen als folkloristische Unterhaltungsbeiträge.

Schon diese Auflistung kennzeichnet die Unterschiedlichkeit zweier Sendeformen, die einander - das wurde deutlich - kaum aufwiegen können: „Vom Bosphorus nach Gibraltar“ ist eine Musiksendung. Sie gehorcht dem Unterhaltungsanspruch des WDR-4-Programms und entspricht insofern, wenn dies als Kriterium dienen sollte, der gebotenen Programm-Struktur. Doch sie ist weder eine Sendung für Ausländer, noch von Ausländern, weder ein informierender, noch ein integrierender, noch ein kritischer Beitrag zu jener Wirklichkeit, die einen Großteil dieses Landes und einen Großteil seiner Bevölkerung betrifft. Das „Ausländische“ dieser Reihe besteht allenfalls in jener - nur graduell verschiedenen - Qualität, die auch fremdsprachige Pop-sendungen kennzeichnet und den eigentlichen Interessen eines Ausländerprogramms geradezu widerspricht. Das „Ausland“ erscheint hier als Importeur einer touristisch arrangierten Folklore, die nicht das Verbindende beschreibt, sondern das Trennende, das „Fremdartige“ hervorhebt, um Wirkung zu erzielen. Eine Wirkung, die bei dem einen „Heimweh“, bei dem anderen „Fernweh“ heißt.

Am 17. Juni 1984 war von der Bedeutung dieses „Tages der deutschen Einheit“, dieses Tages der Europawahl nichts zu hören. „Vom Bosphorus nach Gibraltar“ hätte ebensogut früher oder später, in einem anderen Land und - vor allem - in einem anderen Rundfunksystem gesendet werden können. Sie bezieht sich nicht auf Zeit und Ort und „Wirklichkeit“, sondern lenkt von ihr ab. Sie ist beliebig, austauschbar, harmonistisch und entspricht (vgl. den WDR-4-Bericht in epd Nr. 12/84) einem verbreiteten, hier willfährig bedienten und somit weiterhin geschürten Bedürfnis. Diese besänftigende Dienstleistung läßt träumen und hoffen, stimmt versöhnlich und dankbar - sorgt damit, wie man es heute nennt, für eine hohe „Akzeptanz“.

Auch „Rendezvous in Deutschland“ verfügt über eine vergleichsweise hohe „Akzeptanz“, die jedoch auf ganz anderen Wegen erreicht wird. Nach der jüngsten Untersuchung von ARD und ZDF über „Ausländersendungen in Radio und Fernsehen“ besitzt sie allein unter Ausländern eine Reichweite von 17 Prozent (das entspricht in Nordrhein-Westfalen einer Hörerschaft von annähernd 400 000 Menschen). Dem Harmonieanspruch des WDR-4-Programms jedoch widerspricht diese Sendung energisch. Schon ihr Aufbau ist Beleg für jene Wirklichkeit, die in WDR 4 keinen Platz hat: Fünf Moderatoren verschiedener Nationalität sprechen zu den Hörern in ihren jeweiligen Sprachen, reden miteinander aber in Deutsch. Als Sprache des gemeinsamen Gastlandes führt das Deutsche hier - beinahe sinnbildlich - zu einer gegenseitigen Verständigung, sorgt für eine Annäherung der Ausländer untereinander und zugleich - nur scheinbar widersinnig - für eine „Integration“ der Deutschen. Daß diese deutschen Texte nicht perfekt, sondern mit allen Schwierigkeiten durch ausländische Sprecher vorgetragen werden, sorgt darüber hinaus für eine zusätzliche Hörer-Nähe. Hier wird „Gemeinschaft“ vorgeführt, eine Gemeinschaft von sechs Sprachen und Kulturen, deren hiesige Gemeinsamkeiten die Unterschiede überwiegen: Eine „europäische“ Sendung, nicht nur an diesem 17. Juni 1984, der mir, dem deutschen Hörer, zahlreiche Informationen über die Einschätzung der „Europäischen Gemeinschaft“ im Ausland vermittelte und den ausländischen Hörern Aufklärung darüber gab, was in ihrem Gastland und in ihrer Heimat derzeit vor sich geht.

Nicht nur die Information, auch die Art der Musik widersetzt sich der bloßen Konsumtion. Hier soll nicht weg-, sondern hingehört, nicht ab-, sondern hingelenkt werden auf eine deutlich unmissene Wirklichkeit: Auf die Wirklichkeit der ausländischen Arbeitsemigranten in der Bun-

desrepublik, auf die Wirklichkeit der Deutschen in der Bundesrepublik, auf das Verhältnis dieser beiden Wirklichkeiten zueinander. „Rendezvous in Deutschland“- das habe ich hören können - ist ein wichtiges Stück Aufklärung, ein gutes Stück Mitbestimmung, auch ein brauchbares Stück Lebenshilfe - und bei alledem ein Stück sinnvoller Unterhaltung.

Daß diese Sendung nicht in die (nachmittägliche) WDR-4-Struktur paßt, ist offensichtlich, doch kein hinreichender Grund, sie ersatzlos aus dem *Gesamtprogramm* zu entfernen. Wieder einmal, wie schon so oft und zunehmend häufiger, verlangt das Mehrheits-Kalkül Platzrecht. Doch auch „Rendezvous in Deutschland“ hat eine „Mehrheit“, eine „gesellschaftsrelevante“ zudem. Es wäre nicht auszuschließen, daß sich nun andere Gesellschaften dieser Mehrheit besinnen (oder bedienen) - möglicherweise gerade jene, denen man mit WDR 4 und WDR-Regional vorwegnehmend Paroli bot.